

Wunder? Gibt es sie überhaupt? Oder sind sie letztlich erklärbar? Und wenn es sie gibt, welche Bedeutung haben sie für uns – besonders für Christen? Müssen Wunder tägliche Normalität sein, oder überlassen wir das Gott?

ANDREAS EBERT

BEWIRKEN WUNDER GLAUBEN?

Wer das Neue Testament aufschlägt, trifft schon auf der ersten Seite auf Ereignisse, die außerhalb aller üblichen Erfahrungen liegen: Maria wird schwanger. Nicht durch ihren Verlobten und späteren Ehemann Josef, sondern durch den Heiligen Geist. Josef, gar nicht glücklich über diese seltsame Schwangerschaft, will die Verlobung auflösen, wird aber durch eine Botschaft, die er im Traum empfängt, daran gehindert. Das alles erfährt man, bevor man das Ende des ersten Kapitels erreicht hat.

Die Heilige Schrift ist kein „Wunderbuch“, aber dass Gott immer wieder gezielt die üblichen Abläufe durchbricht, die er seiner Schöpfung selbst als Regel gesetzt hat, wird der wache Leser sehr bald bemerken.

Die unterschiedliche „Wunderdichte“

Allerdings gibt es keine Wunderkontinuität. Könnte man an den gesamten Bibeltext so etwas wie einen „Wunder-Seismographen“ anlegen, dann würde er uns

ein höchst uneinheitliches Bild liefern. Neben recht ruhigen Zeiten würden sich die Ausschläge besonders um zwei große Ereignisse gruppieren: Einerseits ist es die Zeit um den Bundesschluss am Sinai, und dann die Ereignisse, die Pfingsten vorausgehen und folgen.

Natürlich gab es auch außerhalb dieser Zeiträume Gottesoffenbarungen, prophetische Botschaften und Zeichen, aber nie gab es auch nur annähernd eine solche Dichte an Manifestationen Gottes wie in diesen beiden Perioden:

- Legitimation Moses
- Auszug aus Ägypten
- Bundesschluss am Sinai
- Gesetzgebung und Opfer
- Wüstenzeit und Landnahme

50
Jahre

- Die Ereignisse um die Geburt Jesu
- Die Jahre des öffentlichen Dienstes
- Auferstehung und Himmelfahrt
- Pfingsten
- Die Taten der Apostel

50
Jahre

Das Gewicht dieser Ereignisse

Es ist naheliegend, dass es einen Zusammenhang geben muss zwischen dem „Aufwand“, den Gott betreibt, und der Bedeutung dieser Ereignisse.

Sie stellen einen Epochenwechsel dar: Es gibt Phasen in der Geschichte, die relativ kontinuierlich dahinfließen. Hier jedoch geht es um tiefe Schnitte, um einmalige, heilsgeschichtlich bedeutende Zäsuren. Gott gestaltet und untermauert diese Prozesse durch machtvollles Handeln. Damit sendet er Botschaften an viele Empfänger: an die handelnden Personen (wie Mose und Aaron oder die Apostel), an die beteiligten Völker oder auch an die Gegner. Die Wunder sind auch für Gott selbst ein Ausweis: Er ist berechtigt und hat die Macht, zu tun, was er tun will.

Die Wirkungsrichtung: Gott handelt: Es war nicht Moses Idee, die Israeliten aus Ägypten zu holen. Jede einzelne Aktion gründet sich auf Gottes Handlungswillen. Fast gegen dessen Willen, jedenfalls gegen dessen Neigung, schickt er Mose mit seinem seltsamen Stab zum Pharao. Genauso beginnt das Neue Testament: Gott schickt seinen Boten zu Maria. Josef ist über die Folgen dieses Besuches überhaupt nicht erfreut. Er windet sich. Aber Gott weist ihn an, nicht aus der Geschichte auszusteigen. Hier wie da ist es Gott, der in den Lebenslauf von Menschen eintritt und Geschichte macht. Heilsgeschichte ist zuerst Gottes Geschichte.

Die Fülle: Wunderwirkungen ohne Ende: Es ist kaum zu beschreiben. Ein Feuerwerk an Gottesoffenbarungen wird gezündet, ein Füllhorn an Machterweisungen wird ausgeschüttet. Was ist allein in den paar Wochen zwischen der ersten Plage und dem Durchzug durchs Rote Meer passiert! Was für eine Fülle an Wundern, Worten und Wirkungen. Und das war erst der Anfang! Ähnlich empfindet der Jünger Johannes, wenn er auf die drei Jahre der Wirkungsgeschichte seines Herrn schaut: „*Es gibt aber auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn diese alle einzeln niedergeschrieben würden, scheint mir selbst die Welt die geschriebenen Bücher nicht zu fassen*“ (Joh 21,25).

Wunder und Glaube

Welche Absicht verfolgt Gott mit seinem Wunderwirken? Wenn wir einzelne Ereignisse anschauen, dann bemerkt man unterschiedliche Ziele: Mose tut einige Wunder, mit denen er sich als Beauftragter Gottes ausweisen soll – also eine Art Legitimationswunder. Andere Machttaten dienen der Abwehr von Feinden, der Ernährung, der Demonstration von Macht oder sie zielen auf Ehrfurcht vor Gott. Aber wir greifen zu kurz, wenn wir uns in irgendwelchen Wunderkategorien verlieren. Sie dienen in der Summe einer großen Absicht, die in vielen Varianten zu lesen ist: „*Und der HERR führte uns aus Ägypten heraus mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit großem Schrecken und mit Zeichen und Wundern. Und er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, das von Milch und Honig überfließt. Und nun siehe, ich habe die Erstlinge der Frucht des Landes gebracht, das du, HERR, mir gegeben hast. Und du sollst sie vor dem HERRN, deinem Gott, niederlegen und anbeten vor dem HERRN, deinem Gott*“ (5Mo 26,8-10). Gott hat mit der ganzen Geschichte ein Ziel: sich ein Volk zu rufen, das ihm vertraut, auf ihn hört und dankbar Antwort gibt.

Der gleiche Zusammenhang begegnet uns in den Evangelien. Unser Herr hatte teilweise sehr skeptische Zuhörer, die meinten, dass er sich eine Nähe zu Gott anmaße, die bestraft werden müsse. Ihnen sagt er: „*Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht! Wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und versteht, dass der Vater in mir ist und ich in dem Vater!*“ (Joh 10,37.38). Er geht davon aus, dass die Werke ein ausreichender Ausweis seiner Gottessohnschaft sind und Kraft haben, Glauben zu wecken oder wenigstens zu unterstützen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Beabsichtigt Gott einen Zusammenhang zwischen diesen Wundern und dem Glauben seiner Zuhörer? Ja!

Haben wir ein „Recht auf Wunder“?

Manche meinen, dass sich aus diesem Zusammenhang zwischen Wunder und Glauben so etwas wie ein kontinuierliches „Recht auf Wunder“ ableitet. Das entspricht m. E. überhaupt nicht der Absicht Gottes, wie wir sie in der Schrift finden.

Wir schauen in Gedanken noch einmal auf den Auszug aus Ägypten: Bevor die letzte der zehn

Plagen vollzogen wird, ordnet Gott ein zeitlich unbefristetes Erinnerungsfest an, das die Erinnerung an die großen Wunder „konserviert“ und allen künftigen Generationen zugänglich macht. Die Wunder wiederholen sich nicht, aber sie sollen durch Überlieferung und regelmäßige Feste im Gedächtnis bleiben. Mehr als das, es geht nicht um leblose Gedenktage, sondern die Erinnerung soll so dynamisch sein, dass auch künftige Generationen daraus ihre Schlüsse ziehen können: *„Und dieser Tag soll euch eine Erinnerung sein, und ihr sollt ihn feiern als Fest für den HERRN. Als ewige Ordnung für all eure Generationen sollt ihr ihn feiern ... Und es soll geschehen, wenn euch eure Kinder fragen: Was bedeutet dieser Dienst für euch?, dann sollt ihr sagen: Es ist ein Passahopfer für den HERRN, der an den Häusern der Söhne Israel in Ägypten vorüberging, als er die Ägypter schlug, unsere Häuser aber rettete. Da warf sich das Volk nieder und betete an“* (2Mo 12,14.26.27). Jahrhunderte später wird das auch in den Psalmen ähnlich ausgedrückt: *„Er hat Gedenktage festgelegt, damit man sich immer wieder an seine Wunder erinnert – gnädig und barmherzig ist der Herr!“* (Ps 111,4; NGÜ).

Im Neuen Testament finden wir diese Beobachtung wieder. Johannes schreibt: *„Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor den Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“* Er rechnet wohl nicht damit – vielleicht ist es auch schon seine eigene Erfahrung am Ende des 1. Jahrhunderts –, dass sich ständig „frische“ Wunder wie in der Anfangszeit ereignen. Deshalb schreibt er die Worte und Taten des Herrn auf und erwartet mit Gewissheit, dass dies als Glaubensgrundlage trägt.

Auf ganz andere Weise zeigt sich das gleiche Prinzip auch im Text von dem reichen Mann und Lazarus in Lukas 16. Der ehemals Reiche findet sich nach seinem Tod getrennt von Gott im Totenreich wieder. Das ist so entsetzlich, dass er auf irgendeine Weise seine noch lebenden Brüder warnen will. Vielleicht kennt er ihren Unwillen und macht den Vorschlag, einen richtigen Knaller zu zünden, indem ein Bote aus dem Totenreich zu ihnen kommt. Die Antwort: *„Sie haben Mose und die Propheten. Mögen sie die hören“* (Lk 16,29). Das heißt nichts anderes, als dass die Schriften Moses (die zu diesem Zeitpunkt auch schon mehr als 1000 Jahre alt waren) eine ausreichende Informationsquelle sind.

Wir halten fest:

Die Zeichen und Wunder früherer Ereignisse haben nicht nur für die Generation der Augenzeugen Bedeutung. Sie sind aufgeschrieben und von Gott ermächtigt, allen künftigen Generationen eine wichtige Glaubensstütze zu sein. Es gibt keinen Anlass für die Annahme, dass sich Gottes Wundertun der Anfangszeit ständig auf gleichem Niveau fortsetzt.

Wunder heute? Was können wir erwarten?

Gott hat sich in der Geschichte nicht immer in der gleichen Intensität offenbart. Genauso verändern sich auch die Gaben, die er Menschen anvertraut. Wir finden in der Anfangszeit der Gemeinde Wundergaben, die so nicht fortlaufend zu beobachten sind. Natürlich tut Gott auch heute Wunder, aber nicht im Sinn, dass er Menschen frei verfügbare Wundergaben anvertraut. Was ist dann aber heute überhaupt zu erwarten? Mit Überzeugung kann man von diesen Bereichen reden:

Gotteserfahrungen auf dem Weg zum Glauben:

Der übliche Weg zum Glauben an Jesus Christus geht über Information, Einsicht, Buße, Glauben, Wiedergeburt. Das ist die Regel und geschieht tausendfach. Manche Wege zum Glauben sind aber deutlich hindernisreicher. Viele Menschen stecken in einen religiösen „Gefängnis“, aus dem sie mit den ihnen verfügbaren Mitteln kaum herauskommen. Bei Bekehrungen im islamischen Kontext findet sich fast in jeder zweiten Biografie irgendein Wunderereignis: ein

Das Evangelium ist eine Botschaft, die gehört und verstanden werden muss. Es gibt kein wortloses Evangelium. Das ist auch durch das mächtigste Wunder nicht zu ersetzen.



Traum, ein Ereignis oder ein Buch. Meist hat das den Charakter einer Bestätigung einer Botschaft, die man vorher schon gehört hat.

Auch hierzulande gibt es Menschen, die völlig überzeugt in einem gottfreien Denkraum leben, sodass die üblichen Mittel keine Tür zum Herzen sind. Eine Frau, die heute zu unserer Gemeinde gehört, vernahm auf verschiedene Weise etwas vom Glauben, aber als intellektuell wacher Geist war sie dafür nicht empfänglich. Während einer Tumorthherapie hatte sie eines Tages einen Traum, den sie selbst so beschreibt: „*Ich bin mit meinem Sohn an der Hand auf einem Hang mit hohen Bäumen unterwegs und versuche, diesen zu erklimmen und nach oben zu laufen. Es gelingt mir nicht, weil ich wieder und wieder zurückrutsche. Ich muss nicht nur mich halten, sondern auch meinen Sohn. Als ich fast verzweifelte, sehe ich auf einmal durch die Baumkronen eine große Hand auftauchen, die mich und meinen Sohn nach oben zieht. Ich habe mich in diesem Moment ganz aufgehoben und geborgen gefüllt. Es war meine Begegnung mit Gott und der Beginn meines Glaubens.*“ Auch hier war es so, dass das ein Baustein einer längeren Geschichte war. Es war aber für sie der Impuls, sofort zu reagieren, ihr Leben in die Hand dieses Herrn zu legen und sich zur Taufe zu melden. Auch der Sohn ist inzwischen zum Glauben gekommen.

Wer 20 Jahre lang in einer christlichen Familie aufgewachsen ist, braucht auf solche Ereignisse nicht zu warten. Wenn aber die Lebensgeschichte mit Glaubenshürden verbunden ist, die anders nicht überwindbar sind, können wir damit rechnen, dass Gott sich auf ausreichende Weise erkennbar macht.

Lebensfügungen

Auch im Blick auf Umstände und Fügungen des Lebens tut Gott gelegentlich Außergewöhnliches. Es gibt ganze Bücher (z. B. W. Gitt „Wunder und Wunderbares“, CLV), in denen fern jeder erregten Wundergier viele Berichte zu lesen sind, wie Gott Menschen und Umstände lenkt, vor Unglück schützt oder Krankheit heilt. Wer wüsste nicht als Christ von Begebenheiten zu berichten, die anderen eher banal oder gar bedeutungslos erscheinen, aber für den Betroffenen selbst wichtige Gotteserfahrung sind.

Mission

Das muss auch noch erwähnt werden: Wenn das Evangelium auf „neues Land“ vordringt, handelt Gott anders als in längst vom Evangelium durchdrungenen Regionen. Dafür findet man in der Missionsgeschichte viele Beispiele. Gerade in der Auseinandersetzung mit einem wirkmächtigen Okkultismus geht es tatsächlich um die Frage der Macht. Wer ist der Herr? Das beantwortet Gott ausreichend klar.

Bewirken Wunder Glauben?

Machen Süßigkeiten dick? Ja. Wenn man sie isst. Wenn man zu viel isst. Nein, wenn man sie nur anschaut oder maßvoll isst. Die Existenz von Süßigkeiten allein hat noch keine Auswirkungen auf mein Gewicht. Es hängt von bestimmten Faktoren ab, ob und wie sie wirken.

Deshalb besagt die Existenz von Wundern noch nicht viel in Bezug auf die Wirkung auf einen Menschen. Kein Mensch kommt zum Glauben, nur weil er von einem unerklärlichen Ereignis hört oder es (mit-)erlebt. Es sind zwei flankierende Bewegungen erforderlich, wenn Wunder glaubensfördernd wirken sollen:

Die Botschaft: Das Evangelium ist eine Botschaft, die gehört und verstanden werden muss. Es gibt kein wortloses Evangelium. Das ist auch durch das mächtigste Wunder nicht zu ersetzen. Es sind elementare Bestandteile des Evangeliums, dass man wenigstens ansatzweise verstanden hat, dass es Gott gibt, was Sünde ist, warum der Sohn Gottes in die Welt kam, was Glaube überhaupt bedeutet usw. Wunder ohne diese Botschaft können einen Fan hervorbringen, aber keinen wiedergeborenen Christen.

Das angerührte Herz: Es gehört zum Wesen des Evangeliums, dass es als Angebot an den Menschen herantritt. Deshalb ist jede Evangelisation mit dem Risiko verbunden, dass es abgelehnt wird. Daran ändert auch ein Wunder nichts. Wenn es je eine Generation gab, die in Wundern fast erstickt ist, dann waren es die Leute, die Gott aus Ägypten geholt hatte und durch die Wüste führte. Aber gerade von denen ist zu lesen: „*Trotz alledem sündigten sie weiter und glaubten nicht an seine Wunder*“ (Ps 78,32). Wunder schaffen kein offenes Herz. Wenn das Herz offen ist, dann können Gotteserfahrungen zu konkreten Glaubensschritten helfen. Mehr können sie nicht. Was im Klartext heißt: Für eine Bekehrung sind eigene Wundererfahrungen keine Bedingung. Als solche werden sie auch in der Schrift nicht behandelt, ganz im Gegenteil: Der Normalfall ist, dass durch die Wirkung des Heiligen Geistes der Glaube auch ohne besondere Erfahrung wächst. Glaube heißt Glaube, weil man glaubt, und nicht, weil man Erfahrungen gemacht hat.

Vertrauen in einen aktiv handelnden Herrn und eine kurzatmige Wundergier sind also zwei sehr verschiedene Dinge.



Andreas Ebert ist vollzeitlich im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig und Vorstand der Bibelschule Burgstädt.